

Napoleon von halb fünf bis acht Uhr und dirigierte die Truppen, die über die Brücke kamen, ins Gefecht. Die Jugend der Familie stand am Fenster und sah dem zu.

Unterdessen wurde, wie gesagt, gespielt. Elisabeth, die ganz bei der Sache war, sagte zu General Forel, der für Auguste eintrat: „Ich weiß gar nicht, warum die Gustel nicht aufpaßt. Es ist recht gut, daß Sie jetzt spielen.“ Und in dem Augenblicke schlug eine Kanonenkugel auf der Terrasse ein.

Die Schlacht wendete sich bald zugunsten der Franzosen. Als Amalie viele Gefangene vorbeikommen sah, rief sie: „Nous sommes perdus.“ Prinzess Therese, die im Stillen wohl die gleichen Gesinnungen hegte, hieß sie schweigen. Am Abend aßen Napoleon, Berthier und St. Cyr beim Könige. Am nächsten Morgen ging die königliche Familie auf das Dach des Opernhauses. Der Tag war trübe und regnerisch, weshalb man nicht viel sah. Nachmittags ließ ihnen Berthier sagen, der Feind sei auf dem vollen Rückzuge.

Über die darauf folgenden Wochen bis Anfang Oktober ist wenig zu bemerken. Die Spaziergänge und -ritte waren oft etwas gestört. Denn die Gegend war nicht immer ganz sicher. Auch fand man überall verwesende Leichen von Menschen und Pferden.

Am 7. Oktober verließ das Königspaar mit Tochter Dresden und folgte Napoleon nach Leipzig. Nach Angabe von Clemens wäre der König besonders auch deshalb von Dresden weggegangen, um sich nicht dort den Befehlen des Marschalls Gouvion St. Cyr zu unterwerfen. Das wird er also wohl in Familienkreisen ausgesprochen haben.

Nun folgten bange Tage, die Tage der Blockade. Zwischen dem 15. und 20. Oktober stockten alle Nachrichten. Erst am 22. kam das Gerücht nach Dresden, der König sei gefangen. Die erste sichere Nachricht über die Schlacht bei Leipzig brachte ein Pferdehändler, der hinzufügte: „Den König haben sie fortgeschafft.“ Am 23. wurde alles klar, und am 26. kam die offizielle Mitteilung, daß der König in Berlin als Gefangener weile.

Unterdessen rückten die Österreicher und Russen unter Klenau immer näher an Dresden heran, um es einzuschließen. Schon am 27. sah man ihre Wachtfeuer von Dresden aus. Am 29. erklärte der französische Gouverneur allen sächsischen Offizieren, wenn sie ihrem König dienen wollten, sollten sie Dresden verlassen; auch stände es ihnen frei, als Bürger in Dresden zu leben oder französische Dienste zu nehmen. Einige taten das erste, die meisten das zweite. Denselben Tag begannen die Kämpfe. Am 31. war Ruhe. Aber schon gegen